

## Treue und Verrath.

Eine spanische Novelle,  
von A. Reimeler.

In Cadix lebte einst ein Jüngling von edlem Stande und hohen Seelenwerthe. Alles, was einem jungen Manne die Herzen der Frauen gewinnen kann, vereinigte sich in ihm: die weibliche Welt wetteiferte, ein Herz zu erobern, das bisher der Herrschaft der Liebe unzugänglich blieb und die entscheidende Stunde schlug! Augen, die ihn nicht gesucht hatten, siegten über ihn und Laura hieß die Jungfrau, der der Sieg über Oktavio beschieden war. Als sie ihn zum ersten Mal erblickte, hatte sie kaum vierzehn Sommer erlebt, und wie der Bliß trifft und zündet, so traf und entflammte die Liebe, in demselben Augenblick beider Herzen, denn eine unbesiegbare Sympathie zog sie an einander. Da Beide von gleich edler Geburt und gleichen Glücksgütern waren, so erhielt Oktavio ohne Schwierigkeit Don Alonzo's Erlaubniß zu einer Verbindung mit seiner Tochter, und schon war Alles zur Feier des Tages bereit, der die Liebenden an das Ziel ihrer Wünsche führen sollte, als ein Ungewitter sich erhob, das den heitern Himmel ihres stillen Glücks plötzlich umnachtete.

Valerio, der vertrauteste Freund des Bräutigams, hatte nämlich Horatio, den Sohn eines der angesehensten Einwohner von Cadix, und den Refusen des Statthalters, beleidigt und dieser sann auf eine schreckliche Rache. In einer ziemlich dunkeln Nacht wurde Valerio von vier Meuchelmördern überfallen und eben sollte er unter ihren Streichen erliegen, als sein Hülfesruf zu Oktavio's Ohren drang. Dieser flog herbei und stürzte sich mit kühnem Ungestüm auf die Meuchler. Drei von ihnen ergriffen die Flucht, der vierte wurde von Oktavio's Hand tödtlich verwundet und gab sich als Horatio zu erkennen. Mehr bedurfte es nicht, um die beiden Freunde zu entfernen, da eben Leute mit Fackeln herbeieilten; denn obgleich eine erlaubte Nothwehr vor Strafe schützen mußte, so war es doch nicht räthlich, länger in Cadix zu bleiben, da sie die Sinesart und die Gewalt des Statthalters, der ohnehin einen alten Groll gegen Oktavio's Familie hegte, nur zu wohl kannten. Beide Freunde begaben sich daher schleunigst auf ein Schiff, das eben nach Westindien segeln wollte, und Oktavio schrieb seiner Laura —

„Ein feindlicher Dämon hat sich gegen unser Glück verschworen und er raubt mir Dich, meine an-

gebetete Laura, fast in dem Augenblicke, der uns auf ewig vereinen sollte. Ich muß fliehen, um ein Leben zu erhalten, das Dir theuer ist. Ach, wenn sich je Deine Gesinnung ändern könnte, so würde sich Oktavio augenblicklich in die Hände derer liefern, die ihn für eine edle That strafen wollen! Ohne mich wäre Valerio unter den Dolchen der Meuchelmörder gefallen — hätte ich ihn ohne Beistand lassen sollen?

Ich weiß, daß das Verbrechen, dessen man mich anklagt, mich Deinem Herzen theurer machen wird, aber doch sieht sich Dein Geliebter zu einer Qual verdammt, die schrecklicher als der Tod ist, da er sich von Dir trennen muß. Und diese schmerzliche Trennung wird noch schrecklicher durch den Gedanken, daß Du vielleicht für mich auf immer verloren bist! Der Statthalter ist nur zu sehr zu fürchten! Ich zittere, daß Dein Vater, von meinen Feinden in Angst gejagt, seine Gesinnungen gegen mich ändert und Dir vielleicht gebietet, nie mehr an mich zu denken, und wird dann die Pflicht der Tochter Dir nicht mehr gelten als unsre Liebe? O das beantworte mir, damit ich das Leben zu erhalten noch länger Muth habe oder ihm ein Ende mache. Gib mir Gewißheit! Muß ich Dich verlieren, so sterbe ich; bleibst Du mir treu, so werde ich leben und ein Daseyn ertragen, das nur um Deinetwillen noch Werth für mich hat.“

Unter einem Wechsel der verschiedenartigsten Empfindungen überflog Laura diese Zeilen. — Schmerz und Freude drängte sich in ihrer Brust, Furcht und Besorgniß folgten ihr. Ihr Schicksal hing ja von ihrem Vater ab und sie sah wohl ein, daß die Besorgnisse Oktavio's nicht unbegründet wären. Durfte Laura nur das Herz befragen, so hätte sie keinen Augenblick gezögert, Oktavio von Neuem ihrer ewigen Treue zu versichern; aber sie kannte ihre Pflicht als Tochter und so glaubte sie, ohne ihren Vater nichts versprechen zu dürfen. Sie entdeckte sich ihm offen und er, von Oktavio's Unschuld überzeugt und die Gediegenheit dieser gegenseitigen Liebe kennend, erlaubte ihr, so günstig zu antworten, als der Mann, der ihr zum Gatten bestimmt gewesen, verdiente. Sie schrieb:

„Das Unglück, das uns gemeinschaftlich trifft, muß uns leichter zu ertragen seyn, weil treue Liebe es theilt. Diese Liebe vereine uns für ewig, wär' auch der Raum, der zwischen uns liegt, unermesslich. Mein guter Vater will, ich soll Dir treu seyn, und Du weißt, wie gern ich seinem Willen gehor-